

Streiflichter aus Hongkongs Leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **19 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streiflichter aus Hongkongs Leben

Der Familiensinn der Chinesen, wie übrigens aller Völker des Fernen Ostens, ist sehr stark entwickelt, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass auch die weitere Verwandtschaft eng zusammenhält. Wenn nun aber eines der Familienglieder seinen Glauben wechseln und womöglich zum Christentum übertreten will, dann erheben sich dadurch meist unliebsame Schwierigkeiten, denn die ganze Sippe beginnt sich dagegen zu wehren, da sie mit Recht befürchtet, dass durch einen solch tiefgreifenden Wechsel der Ansichten auch das Band enger Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft gefährdet wird. Empfindlich wird dadurch vor allem auch die Ahnenverehrung getroffen. Aber auch das Ziel der Erziehung erfährt eine gewisse Lockerung, denn die Eltern erwarten von den Kindern als Dank für deren Betreuung und die erzieherischen Bemühungen, einen sorgenfreien Lebensabend. Wenn sich nun der westliche Einfluss zu stark geltend macht, dann sehen sich die Eltern ihrer Rechte beraubt. So ist es denn von ihrem Gesichtspunkt aus begreiflich, wenn sie wünschen, dass alles beim Alten bleibt.

Blick in die eingeschränkte Geschäftigkeit einer chinesischen Familie

Ein junger Chinese, den wir durch unsere Freunde kennen lernten, führte uns in sein Heim ein. Die grosse Familie lebt in drei Räumen eng zusammengedrängt, wie man sich dies in Europa nicht vorstellen kann. In einem, mit Brettern abgeteilten, kleinen Raum betreiben die Angehörigen zudem noch eine kleine, maschinell gut eingerichtete Teigwarenfabrikation in ein und derselben Wohnung. Zwei der Kinder waren emsig damit beschäftigt, den Teig zu walzen, zusammenzulegen und wieder zu walzen, bis er gut war, um ihn durch die Nudelschneidmaschine zu lassen. Einer der Söhne studiert und will den Lauf eines Akademikers einschlagen, einesteils aus

Wissensdrang, andernteils um der Familie auf ein besseres Lebensniveau zu verhelfen. Ein zweiter ist Missionar und arbeitet mit viel Überzeugung und Liebe, um seinen chinesischen Mitbürgern die befreiende Schönheit des Urchristentums zeigen zu können. Wenn uns auf solche Weise Gelegenheit geboten ist, zu beobachten, mit welch zähem Fleiss und welch geschäftiger Zusammenarbeit asiatische Familien oft unter sehr schweren Umständen zusammenhalten, dann vermag uns dies eigenartig zu berühren. Erstaunt sind wir, wenn wir gewahr werden können, dass sich diese Leute in den für uns unvorstellbaren, überaus bescheidenen Verhältnissen, in denen sie sich zurecht finden müssen, verhältnismässig wohl und glücklich fühlen.

Hongkongs Flüchtlings- und Armenviertel

Wer Hongkong besucht, sieht oft nur den Prunk, den Reichtum und das malerische Leben dieser Millionenstadt, die gewissermassen den Mittelpunkt des ganzen Geschäftslebens von Asien darstellt und ruhig als das fernöstliche New York bezeichnet werden kann. Für uns boten die nicht weniger malerischen Flüchtlings- und Armenviertel die interessantesten Beobachtungsmöglichkeiten, denn das Leben spielt sich an diesen Orten in eigenartiger Form ab. Trotz den schwierigen Verhältnissen, die sich bei uns bedrückend auswirken würden, weil wir nicht gewohnt wären, uns wie Sardinen in einer Büchse zusammendrängen zu lassen, wie diese Menschen es sich gefallen lassen müssen, offenbaren diese doch in der Regel einen erstaunlich zähen Lebenswillen, weshalb sich unter ihnen viel weniger Hilflose und Verzweifelte vorfinden, als dies in den gutgestellten Kreisen der westlichen Länder der Fall ist. Ein sonderbares Leben spielt sich vor allem auch auf den sogenannten Dschunken ab, die als Wohnboote eingerichtet sind. Nirgends in der Welt fanden wir auf dem Wasser ein solch vielseitiges, interessantes Leben

vor wie in Hongkong. Hier werden Tausende von Menschen nicht nur auf dem Boote geboren, sondern sie verbringen auch ihr ganzes Leben darauf, denn sie begehren nicht, sich von dieser Wohnstätte zu trennen, sondern bleiben ihr treu, bis sie darauf sterben. An das spärliche, bescheidene Leben ohne jegliche moderne Bequemlichkeit sind sie so sehr gewohnt, dass sie keine Macht der Welt von diesem für sie romantischen Leben hinwegzulocken vermöchte, auch nicht die Aussicht auf eine schöne, neuzeitliche Wohnung mit den heute so vielseitigen Erleichterungen. Ihr schwimmendes Haus ist ihnen so sehr zum Lebensbedürfnis geworden wie dem Fisch das nasse Element, für das er geschaffen wurde. Ein

besonderes Glücksempfinden ist mit dieser Lebensmöglichkeit verbunden, weshalb sie sich damit gerne zufrieden geben, mag dem Besucher aus westlichen Ländern ein solches Leben auch allzu ungünstig und zu armselig erscheinen. Es ist gut, dass sich der Chinese so zu bescheiden weiss, wiewohl er strebsam und lernbereit ist, denn wie könnte sonst diese grosse Stadt den Flüchtlingsstrom aus Rotchina beherbergen? Immer wieder mussten wir uns an unsere gepflegten Schweizerverhältnisse erinnern, die bestimmt dazu angetan wären, eine noch weit grössere Zufriedenheit hervorzurufen, als wir sie in den erwähnten schwierigen Verhältnissen von Hongkong vorgefunden haben.

Von der Kräftigung und Erhaltung unserer Widerstandsfähigkeit

Das heutige Leben mit seinen Bequemlichkeiten und technischen Vorteilen ist nicht dazu angetan, unsere Widerstandskraft zu stählen. Im Gegenteil, je mehr wir uns von natürlicher Lebensweise entfernen, umso mehr verschwindet auch unsere Widerstandsfähigkeit. Das bedenken jedoch die wenigsten von uns, sondern sie glauben kühn, sich auf die Kraft und Stärke der Vorfahren verlassen zu können. Dies nun ist völlig verkehrt, wenn wir nicht zugleich auch so leben, wie es einst unsere Väter taten, einfach, schlicht und der stählenden Abhärtung ausgesetzt. Wer von solchen Eltern abstammt, kann sich allerdings noch mehr zumuten als einer, der von ihnen schon einen geschwächten Organismus geerbt hat. Ein Raucher, der sich damit vertröstet, dass sein Vater trotz dem Rauchen alt geworden sei, sollte sich zugleich auch noch überlegen, ob er gesundheitlich so stark ist, wie es sein Vater war, der noch über genügend Widerstandskraft verfügte. Wenn wir weise handeln wollen, müssen wir auch weise berechnen. Beladen wir einen Wagen, der nur 2 Tonnen zu tragen mag mit 5 Tonnen, nur, weil wir ihm die gleichen Fähigkeiten wie dem grösseren Wagen

zumuten, dann nützt uns diese irrtümliche Einstellung gar nichts, denn der schwächere Wagen wird unter der zu grossen Last zusammenbrechen. Genau so ergeht es auch dem Menschen, der sich zuviel zumutet. Auch für ganze Völker gilt diese Regel, denn ein abgehärtetes Volk kann mehr leisten und mehr durchhalten als eines, das kulturell verwöhnt und verzärtelt ist. Hätten sich sowohl Napoleon wie auch Hitler diesen Standpunkt richtig vor Augen geführt, dann hätten sie sich im Hinblick auf den Russlandfeldzug sagen müssen, dass sie ihr Volk nicht in eine Lage hätten versetzen dürfen, der es nicht gewachsen sein konnte. Abhärtung, die den Unbilden schwieriger Witterungsverhältnisse zu trotzen vermag, kann nicht von heute auf morgen erworben werden, denn solch eine Errungenschaft erfordert Generationen. Die Härten gewisser Lebensverhältnisse scheiden ohnedies das Schwache aus, während sich das Starke fortpflanzt. Das hat zur Folge, dass solche Völker auch eine grössere Widerstandskraft heranziehen können und dies ist der Grund, weshalb Völker mit unverbrauchten Kräften kulturell verweichte besiegen und vernichten konnten.